

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 140.

Donnerstag, den 20. Juni

1912.

Die Nummern 2, 17 und 44 des I. Nachtrags zur Schaftkättenverbotsliste sind zu streichen.

Stadtrat Eibenstock, den 17. Juni 1912.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung von nachgenannten Wiesen des Schönheider Staatsforstreviers, und zwar: von der Herren-Ebene und Günthers Raum sowie von den Wiesen am Lannen- und am Silberbache soll

Dienstag, den 25. Juni 1912,

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle versteigert werden.

Zusammenkunft: vorm. 1/2 9 Uhr am Forsthaufe an der Mulde, vorm. 10 Uhr am Wiesenhaufe an der Mulde und nachm. 1 Uhr unterhalb Friedrichs Werk an der Eisenbahnbrücke. Geldeinnahme: Wiesenhaus an der Mulde und Seidels Restaurant in Ober Schönheide. Schönheide und Eibenstock, am 18. Juni 1912.

Rgl. Forstrevierverwaltung.

Rgl. Forstrentamt.

Deutschland und Frankreich.

Die Nachricht, daß der deutsche Kaiser in Erwiderung der Potsdamer Begegnung eine Zusammenkunft mit dem Zaren haben werde, und zwar noch vor dem Petersburger Besuche des Ministerpräsidenten Poincaré, scheint auf den Gemütern an der Seine schwer zu lasten. Um den Eindruck dieser Meldung zu verwischen und die Gedanken auf etwas anderes zu lenken, hat allem Anschein nach der Berliner Korrespondent des oft zu offiziellen Auslassungen benutzten „Temps“ eine Nachricht in die Welt gefandt, die seiner Phantasie alle Ehre macht, mit den Tatsachen aber herzlich wenig gemein hat. In einem langen Briefe schildert er die Zunahme des Chauvinismus in Deutschland. Des längerer führt er die Umstände an, unter denen sich dieser Chauvinismus entwickelt habe, insbesondere weist er auf die Propaganda des Flottenvereins hin und bemerkt dann, die deutsche Regierung sei friedlich, die öffentliche Meinung aber kriegerisch. Die Autorität des Kaisers und die Offenheit des Reichskanzlers seien die einzigen Bänke, die die Flut dieser kriegerischen Agitation zurückhalten. Eine hochgestellte politische Persönlichkeit habe kürzlich gesagt, der nächste Krieg würde durch die Presse erklärt werden. Das ist alles vollkommen richtig, wenn der Korrespondent an Stelle Deutschlands das Wort Frankreich genommen hätte. All das, was in dem Artikel gesagt wird, trifft vollinhaltlich auf die Stimmung und Gesinnung in Frankreich zu, wo man diese Erscheinung seit Jahren und Jahrzehnten machen kann. Wenn der Berliner Berichterstatter des genannten französischen Blattes von einer Zunahme des Chauvinismus zu berichten weiß, so hat er da zwei Begriffe verwechselt, nämlich Chauvinismus und Nationalismus, und da kann erfreulicherweise mit großer Genauigkeit konstatiert werden, daß der nationale Gedanke in den letzten Jahren in Deutschland ungemein erstarkt ist, und das haben nicht zuletzt die Hepartikel französischer und englischer Blätter herbeigeführt, die ihre Regierungen dazu anspöckelten, Deutschland zu demütigen. Wer war es denn, der in der Marokkofrage schürte und fast einen Weltkrieg heraufbeschworen hätte? Deutschland doch wahrlich nicht, im Gegenteil, wir sind stets — leider! — die Nachgiebigen gewesen, und haben dabei Beweise unserer großen Friedensliebe abgelegt. Wenn Deutschland aus der allgemeinen internationalen Konstellation, die sich uns als feindlich erwies, die Konsequenzen gezogen und seine Rüstung verstärkt hat, so ist das eben nur eine natürliche Folge der Politik Frankreichs und Englands, und aus der Erkenntnis, welche Gefahren uns von dieser Seite drohten, zögerte auch die Vertretung des deutschen Volkes nicht, dem Reiche zu geben, was des Reiches ist, unter Beiseiteschiebung aller sonst trennenden Parteunterschiede. Das ist aber doch kein Chauvinismus, sondern die Befestigung des festen Willens, Deutschland für alle Eventualitäten zu sichern in der Erkenntnis, daß ein starkes Reich die beste Gewähr für die Erhaltung des Weltfriedens bietet. Gewiß braucht man den Phantastereien des französischen Journalisten nicht allzuviel Gewicht beizumessen, immerhin aber sind sie bezeichnend für die Situation, und zugleich sind sie auch nicht ungefährlich, weil sie ein falsches Bild von der Stimmung des deutschen Volkes entwerfen und geeignet sind, verheerend zu wirken.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Staatssekretär v. Riberien-Wächter in Rissingen zur Kur. Der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten ist Dienstag früh zum fünfwöchentlichen Kurgebrauch nach Rissingen abgereist.

Die Kölnische Zeitung über unser Verhältnis zu England. Die Kölnische Zeitung verbreitet sich an leitender Stelle über die politische Lage.

Frankreich.

Ministerkrisis in Frankreich? Die französische Kammer trat Montag in die zweite Lesung der Wahlreform ein. Der ehemalige Minister Augagneur begründete einen vermittelnden Gegenentwurf und appellierte an die Einigkeit aller Republikaner. Ministerpräsident Poincaré hat beschlossen, auf eine Ab-

Sie erklärt bezüglich des Verhältnisses Deutschlands zu England, auch heute bleibe noch als kennzeichnendes Merkmal der Lage die heiderseitige gute Absicht, zur Einigung zu gelangen. Beiden Teilen sollte es nicht darauf ankommen, daß sie sich über Flottenvorlagen, Bündnisse, Freundschaften und Ententen verständigten, sondern daß das Mißtrauen verschwindet, das die gegenseitigen Beziehungen verbittert. Nicht Flottenrüstungen sind der Grund des Mißtrauens, sondern das Mißtrauen hat in Flottenrüstungen seinen Ausdruck gefunden. Belinge es, eine befriedigende Formel für die Beseitigung des Mißtrauens für beide Teile zu finden, so werde sich der Rest in Wohlgefallen auflösen.

Eingerichtetes Nachspiel zur Reichstagswahl. Die Reichstagswahl in Ransfeld hatte ein gerichtliches Nachspiel vor der Strafkammer in Halle. In Piesdorf, wo man als Wahlurne eine schmale Kafesbüchse benutzte, die genau die Reihenfolge der Wahlkürte festhielt, so daß bei insgesamt nur 54 Wählern das Wahlgeheimnis sehr gefährdet erschien, verlangte der sozialdemokratische Wahlkontrollleur Rädel, daß die Wahlkürte vor Feststellung des Ergebnisses gemischt würden. Als der Wahlvorsteher das verweigerte, griffen Rädel und neun sozialdemokratische Arbeiter zu, entrißen dem Wahlvorsteher die Kürte und mischten sie. Dabei zerrissen sie eine Anzahl Wahlzettel. Von der Strafkammer wurden Rädel und der Arbeiter Hoffmann zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt, die anderen aber freigesprochen, weil sich nicht nachweisen ließ, wie weit sie sich schuldig gemacht hatten.

Koburger Landtagswahlen. Im ganzen Herzogtum fanden am Dienstag die Wahlen zum Landtage statt. Es wurden gewählt 4 Nationalliberale, 4 Vertreter der rechtsstehenden Parteien und 3 der fortschrittlichen Volkspartei. Die Sozialdemokraten haben den einen, seit vier Jahren innegehabten Sitz verloren.

Oesterreich-Ungarn.

Zurückgewiesene Abgeordnete. Die ausgeschlossenem Oppositionellen erschienen am Dienstag unter Führung von Apponyi und Jusch bei dem Militärkordon, der das Abgeordnetenhaus umgibt. Da die Ausgeschlossenen zurückgewiesen wurden, verzichteten alle Oppositionellen auf das Recht des Eintritts und zogen sich unter lebhaftem Protest zurück.

Luxemburg.

Eidesleistung der luxemburgischen Großherzogin Marie Adelheid. Dienstag nachmittag erfolgte in Luxemburg die Eidesleistung der am 14. Juni großjährig gewordenen Großherzogin Marie Adelheid. Die Großherzogin trat im Sonderzuge in Luxemburg ein, wo sie vom Bürgermeister und den Gemeinderäten empfangen wurde. Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters antwortete die Großherzogin, sie danke für den überaus herzlichen Empfang. Sie werde sich glücklich schätzen, möglichst oft und lange in Luxemburg zu residieren. Dann setzte sich der Zug in Bewegung und langte um 3 1/4 Uhr vor dem Abgeordnetenhaus an. Mit heller, deutlicher Stimme leistete die junge Fürstin den vorgeschriebenen Eid. Dann verlas sie sitzend eine Thronrede, in welcher sie versprach, den Luxemburgern eine gute, gerechte, mildtätige Fürstin zu sein, die ihr besonderes Augenmerk auf die soziale Fürsorge richten wolle. Sie schloß mit den Worten: „Ich liebe mein Vaterland und werde alles für dessen Frieden und Wohlergehen tun“.

Frankreich.

Ministerkrisis in Frankreich? Die französische Kammer trat Montag in die zweite Lesung der Wahlreform ein. Der ehemalige Minister Augagneur begründete einen vermittelnden Gegenentwurf und appellierte an die Einigkeit aller Republikaner. Ministerpräsident Poincaré hat beschlossen, auf eine Ab-

lehnung des Gegenentwurfs Augagneur zu bestehen und, um die parlamentarische Lage zu klären, zurückzutreten, wenn er in dieser Frage nicht die Mehrheit der Republikaner hinter sich haben sollte. Endgültige Entschlüsse sollten jedoch erst in dem Ministerrat gefaßt werden, der Dienstag früh stattfand.

Portugal.

Demokratische Bewegung in Portugal. Einige Blätter veröffentlichten Schriftstücke, aus denen hervorgeht, daß die Gruppen der republikanischen Verteidigung in Porto und anderen Orten im Norden von Portugal eine revolutionäre Bewegung geplant haben für den Fall, daß das Kabinett nicht zustande käme. Die Bewegung sollte die Schließung des Parlamentes herbeiführen und das Werk vom 5. Oktober im Sinne einer demokratischen Republik vollenden.

Griechenland.

Die Kretafrage. In unterrichteten Kreisen versichert man, daß die Regierung den Kronprinzen beauftragt habe, demnächst über Triest nach Europa zu reisen, um bei den Kabinetten wegen der Lösung der kretischen Frage noch vor dem Monat Oktober im Interesse des Balkanfriedens vorstellig zu werden.

Amerika.

Der Chef der Aufreher auf Kuba gefallen. Das Oberhaupt der Aufständischen in Kuba, General Eddenoz, soll, nach einem Telegramm aus Havana, während eines Kampfes mit amerikanischer Marineinfanterie getötet worden sein. Die Aufständischen haben eine arge Niederlage erlitten.

China.

Die geheimnisvolle Abreise des Ministerpräsidenten. In China sieht es einmal wieder recht hinterbunt aus. Der ehrgeizige Premierminister Tangschaoji, der schon längst eine mehr als zweideutige Rolle z. B. auch bei den Anleiheverhandlungen spielte, ist plötzlich von Peking nach Tientsin geflüchtet, man weiß nicht recht warum, wenn auch erzählt wird, sein Verschwinden hänge mit einem Abschiedsgefuße zusammen, das er eingereicht habe. Andere wollen wissen, er gedenke sich an die Spitze einer separatistischen Bewegung im Süden zu stellen. In Peking sucht man ihn um jeden Preis zurückzuholen, denn man erachtet ihn offenbar draußen für gefährlich.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 19. Juni. Die Mitglieder des Zwidauer Stadttheaters, deren Absen-Auf-führung hier einen so gewaltigen und nachhaltigen Erfolg gezeitigt hatte, beabsichtigen, am nächsten Dienstag hier im „Feldschlößchen“ noch ein zweites Gastspiel zu geben. Für diesen Abend hat das Ensemble das prächtige Lustspiel „Fräulein Feldwebels Flitterwochen“ von Görner ausgewählt. Wir sind überzeugt, daß auch diese Vorstellung alle Erwartungen, die man an ein Großstadttheater stellt, erfüllen wird.

Eibenstock, 19. Juni. Die Verkäuferin R. eines hiesigen Konfektionsgeschäftes wurde am Sonnabend von der hiesigen Polizei festgenommen und bald darauf dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. Es hatte sich herausgestellt, daß die Verkäuferin in der Kürze ihrer Tätigkeit in dem Geschäft erhebliche Diebstähle ausgeführt hatte.

Eibenstock, 19. Juni. Mit dem 15. Juli d. J. beabsichtigt die Erzieherin Fräulein Bräcker vordere Rehrerstraße 4 hier einen Kindergarten, oder, wie der Mensch heute sich auszudrücken beliebt, Pfadbereiter-Institut einzurichten, in dem vorschulpflichtige Kinder nach modernen Grundsätzen Unterhaltung und Beschäftigung finden sollen. Die hierzu bestimmten Räume sind speziell für diese Zwecke hergerichtet, auch hofft die Leiterin des Instituts, einen Spielplatz im Freien zur Verfügung stellen zu können.

Carlsfeld, 19. Juni. Der seit Anfang März dieses Jahres auf dem hiesigen Postamt beschäftigt gewesene

Postgehilfe Buschbeck ist nach Ablegung seiner Prüfung als Postassistent nach Grimnitzschau versetzt worden. — Als Nachfolger für Herrn Stadtmag. Wägig, der bekanntlich nach Siebenbrunn versetzt wird, tritt am 1. Juli Herr Stadtmag. C. Weigand, Brigade Zweinaundorf.

— Dresden, 18. Juni. Die Parade der beiden sächsischen Armeekorps vor Sr. Maj. dem Kaiser findet bekanntlich am Donnerstag, den 29. August, vormittags 11 Uhr auf dem Truppenübungsplatz Zeithain statt. Die Parade dürfte, was die Zahl der vereinigten Truppen betrifft, wohl die größte sein, die jemals in Deutschland stattgefunden hat. Die Länge der Parabelinie jedes Treffens beträgt ungefähr 3 Kilometer, sodas das Abreiten der 6 Kilometer langen Fronten etwa eine Stunde in Anspruch nimmt. Nach dem Abreiten der Fronten wird der Kaiser die am Paradeplatz aufgestellten Militärvereine begrüßen, während sich die Truppen zum Vorbeimarsch formieren. Nach der Parade kehren die Majestäten mit allen anwesenden Fürslichkeiten mittelst Sonderzuges nach Dresden zurück.

— Dresden, 18. Juni. Am 29., 30. Juni und 1. Juli 1912 findet unter dem Protektorat Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg, Herzogin von Sachsen im städtischen Ausstellungspalast in Dresden das „Sachsenfest“ statt, dessen Reinertrag der Protektorin des Festes zur Verfügung gestellt werden wird, und der solchen Vereinen, welche ihre wohlthätige Wirkung über das ganze Sachsenland ausdehnen, und den Fürsorgestellen für Ungenügende zugute kommen soll. Am ersten Tag, der unter dem Zeichen Jung-Sachsen steht, werden Kinderspiele, turnerische Aufführungen von Schülern höherer Lehranstalten und ein heimatisches Festspiel „Ein Abend im „Heimatsdorf“ mit Gesängen, Tänzen und Deklamationen zur Darstellung gelangen. Der zweite Tag soll den Sitten und Gebräuchen, sowie den Volkstrachten der verschiedensten Gegenden unserer sächsischen Heimat gewidmet sein; die Eigenarten und die Trachten der einzelnen Landschaften werden dabei durch Einzelumzüge, in denen auch unser Erzgebirge reichhaltig vertreten sein wird, besonders wirkungsvoll zur Geltung gebracht werden. Am dritten Tage endlich gelangen sächsische Volksgesänge und wieder sächsischer Komponisten zur Darstellung, und der Festauschluß hofft neben diesen musikalischen Darbietungen auch die Vorführung lebender Bilder, insbesondere eines Bildes „Reißner Porzellan“ bieten zu können. Um den Besuchern das Sachsenland auch im Bild zeigen zu können, wird gleichzeitig eine Ausstellung gesammelter Ansichtspostkarten aus dem ganzen Königreich Sachsen stattfinden, zu der auch unser Bezirk Beiträge geliefert hat. Erwähnt sei schließlich noch, daß während des Festes eine Tombolalotterie den Besuchern der Veranstaltung zur Verfügung steht, und daß vom Lotterienauschluß eine Lotterie in die Wege geleitet ist, deren Lose in ganz Sachsen durch die bekannten Lotterieverkaufsstellen zum Vertriebe kommen.

— Dresden, 18. Juni. In Obermörsitz bei Dresden ist der frühere Fähnrich Richard Eich aus Marienburg, der in Frankfurt a. M. Waren im Werte von 20 000 M. erschwindelt u. dabei die Uniform eines preussischen Ulanenführers getragen hatte, ist auf der Flucht hier verhaftet worden.

— Dresden, 19. Juni. Laut Beschluß der Rostocker Tagung vom 29. Juni 1910 findet der diesjährige Allgemeine Fürsorge-Erziehungstag vom 24. bis 27. Juni hier statt. Auf der Tagesordnung stehen neben den üblichen Vorträgen über „Psychopathologie der Pubertätszeit“, „Pressen und Fürsorgeerziehung“, die Selbstverwaltung der älteren Fürsorgezöglinge“ und „das Recht der Kinder auf Erziehung und seine Verwirklichung“.

— Leipzig, 18. Juni. Der Buchhalter Zinke, der vergangene Woche seine von ihm getrennt lebende Ehefrau in deren Wohnung in der Flottwellstraße 13 in Berlin erschosselte und dann flüchtete, hat von Leipzig aus einen längeren Brief nach Berlin geschrieben, in dem er mitteilt, daß er sich in Leipzig aufhalte und hier in den Tod gehen wolle. Da der Brief den Poststempel Leipzig trägt, besteht wohl kein Zweifel, daß Zinke sich hier aufgehalten hat, oder vielleicht noch aufhält.

— Leipzig, 18. Juni. Der durch das Unwetter in Sehlis und Mößig angerichtete Schaden ist nunmehr von amtlicher Seite auf etwa 233 000 Mark geschätzt worden.

— Pirna, 18. Juni. Ueber einen eigenartigen Unglücksfall berichtet der „Pirn. Anz.“ aus Fischbach: Das zweijährige Töchterchen des Einwohners Caspar spielte allein im Hofe und erstickte dabei wahrscheinlich einen nahe am Gartenzaun gelegenen Streifenhaufen, von dem es abstürzte und so unglücklich mit dem Kleiden auf dem Haupte hängen blieb, daß der Tod durch Ersticken eintrat.

— Riesa, 17. Juni. Bei einem hiesigen Bäckermeister fragte ein zugereister Bäckerfelle um Arbeit nach und erkundigte sich hierbei u. a. nach der Schlafkammer des bei dem Meister beschäftigten Gesellen. Er hat hierauf den Gesellen in der Schlafkammer aufgesucht und ihm vorgeschwindelt, er sei vom Meister in Arbeit genommen worden. Zum Schein hat er sich in das andere vorhandene Bett gelegt und erwartet, bis der Geselle eingeschlafen war. Hierauf hat er sich des Schlüssels zum Reifschloß seines Kollegen bemächtigt und aus dem Korbe einen Geldbetrag entwendet, worauf der Dieb sich entfernte. Er konnte noch nicht festgenommen werden.

— Thum, 17. Juni. In der Werkstat der Adolf Mauersbergerschen Maschinenbauanstalt explodierte heute vormittag gegen 10 Uhr der autogene Schweißapparat mit einem kanonenschußähnlichen Knall. Die Fenster und die Decke der Werkstat wurden durch die Explosion beschädigt. Die in der Werkstat anwesenden Personen sind meist mit dem Schreck davongelommen; nur der Meister erlitt im Gesicht leichtere Verletzungen.

— Zwickau, 18. Juni. Auf dem Wilhelmshöhe I wurde der 35 Jahre alte Bergarbeiter F. A. Langnickel aus Burkensdorf von niedergebenden Gesteinmassen verschüttet, wobei ihm das Rückgrat und beide Beine gebrochen wurden. Der Verunglückte, Vater von 4 Kindern, starb einige Stunden später im Kreiskrankenstift.

— Plauen, 18. Juni. Heute vormittag schloß der nach

Verhütung einer Zuchthausstrafe nach Hause zurückgekehrte Gemäldehändler Koch, Viktoriastraße Nr. 69, aus Eiferucht auf seine Ehefrau und deren Geliebten, verwundete beide schwer und tötete sich dann durch einen Schuß selbst. Die Frau des Koch ist bereits auf dem Transport ins Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Der schwerverletzte Liebhaber der Frau ist der Fahrradhändler Mautsch, der von seiner in Döbeln lebenden Frau seit Jahren getrennt lebte und zuletzt bei der Frau Koch zur Miete wohnte.

— Aue, 18. Juni. Die gerichtliche Sektion der Kindesleiche (vergl. die Notiz in unserer gestrigen Nummer) hat den Verdacht nicht bekräftigt, daß das Kind eines unnatürlichen Todes gestorben sei. Es ist vielmehr offenbar einer Gehirnhautentzündung erlegen. Uebrigens soll das Kind, wie seine Mutter noch mitteilt, seit bereits 3 Wochen krank gewesen sein.

— Schwarzenberg, 17. Juni. Eine zur Sommerfrische hier weilende Schriftstellerin aus Leipzig wurde plötzlich vom Verfolgungswahn befallen. Sie verließ Sonnabend nacht ihre Wohnung und irrte gestern in der Stadt umher. Sie wurde in das Krankenhaus gebracht.

— Pockau, 18. Juni. Ein Opfer seines Berufs wurde gestern der 33jährige Klempner Ernst Herrmann hier. Beim Füllen der Lötlampe war Benzol auf seine Kleidung gestossen. Als er dann beim Löten die Lampe seinem Körper zu nahe brachte, fing die Kleider sofort Feuer und im Nu glied Herrmann einer Feueropfer. Trotz schleuniger ärztlicher Gegenmaßnahmen starb Herrmann einige Stunden nach dem Unglück. Er hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern im Alter von 3 Wochen bis 3 Jahren.

Eingefandt.

Zu dem Eingefandt in Nr. 133 ist nachträglich zu berichten, daß der Veteran W. seine Einkünfte so angegeben hat, wie sie sich stellen, wenn das Krankengeld von Mark 4.80 wöchentlich nach der in Kürze ablaufenden Frist in Wegfall kommt.

Generalleutnant von Liebert über die Weltlage.

(Schluß.)

Doch sei jetzt auch einmal abzuwarten, wie Frankreich mit seinem System fertig würde. Seit 1830 hätten die Franzosen in Afrika gekämpft, und es würde sich noch fragen, ob sie den großen Wiffen, den sie jetzt heruntergeschludert wollten, auch verdauen könnten. Wir aber hätten in der Marokkofrage feststellen müssen, daß wir es jetzt mit zwei großen Mächten zu tun haben, die unsere Weltmacht hemmen wollten. Das könnten wir uns natürlich nicht bieten lassen. Aus dem Volke heraus sei deshalb die Presse, selbst die linksstehende, genötigt worden, daß für Deutschland größere Machtmittel gefordert würden, und dadurch sei es zu den Wehrvorlagen gekommen. Es sei zu bedauern, daß die Regierung hiermit so lange gewartet. Im Oktober v. J. hätten die Wehrvorlagen den alten Reichstag beschäftigen müssen. Und wenn der Reichstag diese nicht angenommen, hätte die Regierung den Reichstag auflösen müssen. Dann hätten wir einen ganz anderen Reichstag bekommen, als den jetzigen schwachen. Das wäre die richtige Politik gewesen. Daß die Vorlagen so glatt benilliat worden seien von allen bürgerlichen Parteien, sei ein Beweis dafür, daß die Forderungen basierten auf die Stimmung des Volkes, damit uns solche Niederlagen wie im Vorjahre erspart blieben. Die Wehrvorlagen seien aber auch durchaus bescheiden und korrekt. Es sei indessen lange nicht gefordert, was hätte gefordert werden können, und das wäre die grundsätzliche allgemeine Wehrpflicht, die uns kein Land nachmachen könne, mit Ausnahme vielleicht von Rußland. Doch Rußland könnten wir nicht in Vergleich stellen.

Frankreich und England könnten indessen die allgemeine Wehrpflicht nicht ausführen. Erstes nicht infolge seines rapiden Geburtenrückganges und in England finde sie ihre finanziellen Grenzen, weil Großbritannien seine Soldlinge teuer bezahlen müsse. Deshalb sei die grundsätzliche allgemeine Wehrpflicht das Mittel, bei denen den anderen Nationen der Atem ausgehe. Uns aber bliebe schließlich noch die große Bemühtung, daß wir diese Sache noch als Rückhalt hätten. Redner kam dann auf die Dürftigkeit der Wehrvorlage im Besonderen zu sprechen und hätte vor allem gern gesehen, wenn für ein 3. Armeekorps gefordert worden wäre, das bei Aachen und Düren hätte stationiert werden können. England habe gebrocht über Antwerpen aus uns zu überfallen. Und einem solchen Vorstoß hätten wir nicht genügend Widerstand entgegenzusetzen können, denn daß hier eine Lücke sich befindet, sei nicht abzuleugnen.

Noch schwächer stehe es aber mit der Marinevorlage. Da sei nur das allerbescheidenste Mindestmaß gefordert. Vor allem seien wir mit unsern Panzerkreuzern im Rückstand; 5 hätten wir und 12 hätten wir jetzt haben müssen. Unser Flottenbauplan sei eben zu unsicher. Da wir aber mit drei Mächten, Frankreich, England und Rußland immerhin zu rechnen hätten, könne es möglich sein, daß die Regierung im nächsten Jahre wieder mit neuen Forderungen käme. Wir hätten ja auch diesen drei Mächten gegenüber nur einen Bundesgenossen aufzuweisen; denn Italien könne uns doch nicht helfen, ganz abgesehen davon, daß es jetzt selbst engagiert sei. Im allgemeinen bedinge das die geographische Lage. Die großen italienischen Städte lägen fast durchweg an der Küste und seien deshalb den feindlichen Bombardements sehr stark ausgesetzt und deshalb könne Italien seine Flotte nie aus dem Mittelmeer nehmen. Mit der Donaumonarchie sei dies indessen anders, da diese sich in einer normalgeographischen Lage zu uns befände. Unsere Südgrenze brauchten wir deshalb nicht zu schätzen. Aber wir dürften uns auch nicht verhehlen, daß bei unserem Nachbarstaate Schwächen, vor allem in Bezug auf die verschiedenen Nationalitäten, vorhanden seien. Wir wüßten nicht, wie sich einzelne Nationalitäten gegenüber

Rußland verhalten würden und die österreichisch-ungarische Armee habe schwer zu leiden unter dem Parlamentarismus. Wie wir in den letzten Tagen erfahren hätten, man habe eben dort nicht das Verständnis für nationale Lebensfragen. Wir ständen also auf uns selbst allein unter solchen Umständen, da wir nicht wissen könnten, wie weit die Hilfe unseres Bundesgenossen reiche. Hätten wir nicht Feinde ringsum, er glaube, wir ständen schon wieder zerrissen da. Aber gerade dieser Zwang sei unser Glück; so ständen wir noch zusammen und der Ausdruck „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“ sei daher noch berechtigt. Aber wir müßten eine bessere Politik treiben, wir müßten noch andere dastehen.

In unserer inneren Politik ständen wir die beiden Fremdkörper Polen und Französlinge. Die Polenpolitik unserer Regierung darlegend, kam er zu dem Schluß, daß ein kräftiger, gesunder deutscher Bauernstand das beste Mittel zur Rationalisierung Polens sei. Heute habe unser Geschlecht an einer inneren Kolonisation, das heiße Aufteilung der großen Besitztümer, das stärkste Interesse, und die Ansiedelungskommission in unseren Ostmarken haben 20 Jahre lang in dieser Beziehung mit Vorteil gearbeitet. Nun aber, da die dortigen Ansiedler erwachsene Söhne hätten und die Kinder wünschten, daß sie sich ebenfalls in der neuen Heimat niederlassen könnten, habe die Regierung kein Land mehr, sodas die Söhne auswandern müßten. Das läge daher, weil die Regierung von der bewährten Bismarckschen Politik abgewichen. Die Regierung stehe heute auf dem Standpunkt, daß die Preise für Grund und Boden jetzt zu hoch geschraubt seien, sodas die Regierung eine Rente nicht mehr herausholen könne. Böse Zungen indessen behaupteten, daß noch andere Gründe mitprägen. In Oesterreich spielten die Polen eine große Rolle, und die wirkten auf die Regierung in Wien, weil sie keine Germanisierung der deutschen Ostmarken wünschten. Deshalb solle unsere Regierung nachgegeben haben. Dazu komme noch die Rücksicht auf den Merkantilismus, der in manchen wichtigen nationalen Fragen mit der Sozialdemokratie ginge. Deshalb hätte das Parzellierungsgesetz, das den Polen die Aufteilung der Güter unterbinden sollte, keine starke Regierung gefunden. Es sei dies zwar ein Ausnahmengesetz gegen die Polen, aber im Interesse des Deutschtums sei es nötig gewesen. Erfreulich sei, daß wenigstens das Besitzfestigungsgesetz in den letzten Tagen der Reichstagsverhandlungen durchgebracht sei.

Noch schmerzlicher stehe es aber mit der Westmark; mit Elsaß und Lothringen, die wir uns 1870 wieder zurückerobert. Er (Redner) sei selbst mit in diesen Krieg gezogen und bei Wörth verwundet, mehrere Angehörige habe er auf dem Felde der Ehre verloren, und da würde man sich seine Gefühle wohl vorstellen können bei der neuerlichen Französlisierung dieser beiden altdeutschen Flecken Erde. Der erste Fehler wäre sofort bei der Zurückeroberung begangen. Man hätte niemals aus Elsaß-Lothringen ein Reichsland machen sollen, sondern es gleich einem starken Staate zuweisen müssen. Als dann nach dem starken Oberpräsidenten Müller die Statthalterwirtschaft eingerissen, wobei die einzelnen Statthalter sich die Günst der Massen erwerben und sichern wollten, sei das Französlentum mehr geachtet als das Deutschtum gepflegt. Auch mit dem Wehrstande habe man falsch operiert, daß man den Wehrern nicht das Gehalt gegeben, das die übrigen Wehrer bezögen. Dadurch wäre dem Reiche ein wertvoller Bundesgenosse verloren gegangen. Auch durch die dortige Presse würde geschädigt. Wie komme die Regierung dazu, im Deutschen Reiche französische Zeitungen zu gestatten? und in Elsaß-Lothringen gäbe es bald mehr französische als deutsche Zeitungen. Ebenfalls falsch würde es sein, wenn zugegeben würde, daß in den Schulen der Westmark? Sprachen gelehrt werden sollten, die deutsche und die französische. Erstens führe das zu einer weiteren Annäherung an Frankreich und zweitens könne ein Bürgerdunkel, das zwei Sprachen lernen sollte, doch nur ein halbgebildeter Menschling werden. Und schließlich im vorigen Jahre habe man nun das letzte Experiment unternommen: man legte dem Reichstage einen Verfassungsentwurf vor, der die Reichslande zum Bundesstaat erhob und nur noch dem Kaiser die Ernennung des Statthalters ließ. Man gab ihm ein gleiches Wahlrecht, also eine freiere Verfassung als alle deutschen Bundesstaaten besäßen und dafür hätten sich nun die Elsaß-Lothringer unerhörte Unarten gegen Kaiser und Reich erlaubt und sich betragen, wie kleine Kinder. Die scharfen Worte, die der Kaiser vor einigen Wochen hätte fallen lassen, könne man daher verstehen. Allerdings würde man an einen Staatsstreik nicht so leicht herangehen, denn ein solcher würde sicher einen Aufruhr im Gefolge haben. Besser wäre es auf jeden Fall gewesen, wenn der unkluge Schritt betreffend die Verfassung nie getan wäre. Wenn es zu einem Kriege kommen sollte, so seien die Reichslande unser Aufmarschgebiet, und da ständen wir auf einem Vulkan.

Von allergrößtem Uebel sei die Sozialdemokratie. Wie er (Redner) zu dieser stehe, davon dürfe man wohl schon gehört haben. Wegen diese internationale Bewegung kämpfte er schon seit langem persönlich. Aber auch dieser unser Volk ertöndende Bewegung gegenüber sähen wir bei der Regierung Schwäche; denn die wäre klar zu Tage getreten bei dem Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen. Wenn wir so daständen, gäben wir uns selbst auf als Volk und in die Hände derjenigen, die unser Volk umbringen wollten. Mit Bedauern sähen wir auch hier in Sachsen ein Ueberwiegen der Sozialdemokratie und leider habe sich die sächsische Industrie durch Herrn Stresemann betören und sich recht weit nach links ziehen lassen. Er hoffe, daß auch hier bald eine Umkehr eintreten würde. Mit einigen Ausführungen über die Schutzpölle, denen er das Wort redete, endete Herr von Liebert seinen Vortrag.

Nach kurzer Pause dankte Herr Bürgermeister Def-

se dem hören n verpflichtet tum zu aus Dan bert geg dem dies gefunden

Aug darauf, er denn weil dies Oho, f war ihr beide H nicht ein sich jedo lassen, u es gab j

Und alter Ha massive gelber dretten Hausf dieser S lich einer übertraf vor der grollend ordnen z ihrem A lische Ver indessen besten R sein. A Anordnu er war daren r Beschma chen alle iasfer m Spiegel, den Reg lane in i Tage ga Monaten so viele

Aug Es gab Sohn. die ganz halten; er mer zu wäre akt und schl raut die Weger n Tag im zimmer offenkäm Möbeln

Bert Am and früh auf. Tür zu i freundlich seinen, n lich aufg Mahagon vafe mit zweige i Papierrö stand. C us sagte, es unben war so nachdenk vor, er k daß es k einem M wie, wen mang?

Es st Gedanken sproffen in ganz unes logar mit daß ihm Streit m ein Feind Geld brau weniger o die ihm e selbst fort ihr einen schien an Waife ja ma f. A Gattin er einstigen in dem B ne würde leischafter Sübder niger dur beiten mit fallen. E Er würde beiten un

se dem Vortragenden für seine Worte, die den Zuhörern wohl recht zu verstehen gegeben hätten, daß wir verpflichtet seien, mit jedem Nerv über unser Deutschland zu wachen, und daß dann die Erschienenen sich aus Dankbarkeit dem Herrn Generalleutnant von Siebert gegenüber sich von den Plätzen zu erheben. Nachdem dies geschehen, hatte die Versammlung ihr Ende gefunden.

Maria.

Eine Geschichte aus der Vierzehnerzeit von H. von Krause. (4. Fortsetzung.)

August war empört. Also man speulierte schon darauf, daß er nicht heiraten würde. Warum sollte er denn nicht noch sehr gut heiraten können? Etwa, weil diese alberne Juliane ihn nicht genommen hatte? Oho, sie war jetzt ein überständiges Mädchen, keiner war ihr gut genug gewesen, jetzt würde sie ihm wohl beide Hände entgegenstrecken, aber das fiel ihm gar nicht ein, das sollte ihm fehlen. Die Frau Tante sollte sich jedoch irren, sofort wollte er die Möbel kommen lassen, und heiraten würde er, sobald es ihm paßte, es gab ja noch Mädchen genug in Lübeck.

Und so kamen denn die Möbel. Es war köstlicher alter Hausrot; eingelegte Truhen, geschnitzte Schränke, massive Mahagonitische mit goldenen Löwenfüßen, mit gelber Seide bezogene Ruhebetten, Kupferstiche in breiten Rahmen u. s. w. Die obere Etage des alten Hauses stand leer. Sie ward nun zur Aufnahme aller dieser Schätze hergerichtet, und August zeigte plötzlich einen Eifer für diese Dinge, der die Mutter völlig überraschte. Leider hatte sich Frau Henriette am Tage vor der Ankunft der Sachen den Fuß verstaucht; grollend über ihre Unfähigkeit, alles persönlich anordnen zu können, saß sie nun im Wohnzimmer hinter ihrem Wäschkorb und mußte sich begnügen, gelegentliche Berichte zu empfangen und Direktiven zu geben, indessen Märchen oben die Befehle des Besitzers nach besten Kräften ausführte. Und er konnte zufrieden sein. Niemand hätte schneller und fragloser seine Anordnungen verstehen und befolgen können. Ja, er war im Grunde froh, daß die Mutter nun nicht dazwischen reden konnte, er wollte seine Möbel nach seinem Geschmack ordnen. Und wie stink das zierliche Mädchen alles zurecht brachte! Sie scheute sich gar nicht, tapfer mit anzugreifen, pupte die Bilder und großen Spiegel, rieb die Möbel ab, ordnete die Bücher auf den Regalen und die schönen Kopenhagener Porzellan- in der Glaservante. So arbeiteten sie mehrere Tage ganz emsig zusammen und hatte in allen den Monaten, wo sie unter einem Dache lebten, noch nicht so viele Worte gewechselt, wie in diesen paar Tagen.

August zog nun ganz hinauf in sein neues Reich. Es gab einen kleinen Kampf zwischen Mutter und Sohn. Frau Henriette erklärte bestimmt, sie könne die ganze obere Wohnung nicht noch in Ordnung halten; es sei eine überflüssige Torheit, so viele Zimmer zu bewohnen und zu heizen. August meinte, er wäre alt genug, um auch ein paar Stuben zu haben, und schlug vor, ein drittes Mädchen zu nehmen. Darauf die Hausfrau: sie danke, sie habe ausreichend Keger mit zwei Mädchen, und da er doch den ganzen Tag im Kontor zubringe, solle er sich mit dem Schlafzimmer und den elterlichen Räumen, die ihm stets offenstünden, begnügen, die Zimmer mit den schönen Möbeln aber verschließen, bis er etwa einmal heirate.

Bedrückt schloß sich der verständige August. Am anderen Morgen war er, wie gewöhnlich sehr früh auf. Es war noch still im Hause, er öffnete die Tür zu seinen neuen Zimmern. Die Sonne schien freundlich auf die weiß geschauerten Dielen durch die feinen, weißen Mullgardinen, die Märchen sehr zierlich aufgesteckt hatte, und glänzte auf dem runden Mahagonitisch, auf dem in der Mitte eine Kristallvase mit altem Schliff stand, in der ein paar Tannen- zweige geordnet waren, zwischen denen zierliche Papierbüchsen steckten, die Märchen zu machen verstand. Es sah alles so hübsch und, was ihm besonders zusagte, so sauber und gediegen aus. Und nun sollte es unbewohnt bleiben; es ärgerte ihn doch! Mutter war so entsetzlich umständlich. Und während er so nachdenklich stand, kam ihm die Stube so still und leer vor, er dachte, woran es doch läge, da bemerkte er, daß es kam, weil Märchen nicht darin war, und mit einem Male schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, wie, wenn du sie heiratetest, dann wäre alles in Ordnung!

Es slog ordentlich ein vergnügtes Mädchen bei dem Gedanken über sein köstliches, feines, mit Sommer- sprossen bedecktes Gesicht, ja er fuhr sich, was bei ihm ganz unerhört war, weil es seine glatte Frisur schädigte, sogar mit der Hand durch seine rote Tolle. Wie dumm, daß ihm das nicht früher eingefallen war, der ganze Streit mit Mutter wäre unterblieben, und August war ein Feind von Jan. Die Sache war ja so einfach. Auf Geld brauchte er jetzt mit der Erbschaft der Patin noch weniger als früher zu sehen. Alle Unbequemlichkeiten, die ihm eine Werbung sonst auferlegt hätte, fielen von selbst fort, Märchen war ja im Hause. Daß er von ihr einen Korb bekommen könne, wie von Juliane, erschien ausgeschlossen, glücklich mußte die mittellose Witwe ja sein, wenn er, August Lüders, Erbe der Firma H. A. Lüders, Weingroßhandlung, sie zu seiner Gattin erhob, zur Schwiegertochter seiner Eltern, zur einflussigen Regentin dieses Hauses. Er schwelgte förmlich in dem Bewußtsein seiner unerhörten Großmut. Und wie würde sie Ansprüche erheben, ausgeben wollen, Gesellschaften besuchen und geben, wie sicher jede alberne Lübeder Patrizierstochter verlangen würde. Noch weniger durfte er fürchten, daß sie sich in seine Angelegenheiten mischen würde, das könnte ihr ja niemals einfallen. Es bliebe überhaupt alles so, wie es jetzt war. Er würde den Tag über im Geschäft und im Kontor arbeiten und sie hier oben alles sauber und ordentlich

halten, und das würde ihm sehr angenehm sein, wenn er des Abends hinauf läme. Auch mit Vater, Mutter und Großmutter waren keine unangenehmen Meinungsverschiedenheiten, oder gar Streit zu fürchten, sie hatten sich ja bisher so gut mit allen vertragen. Natürlich, Märchen wurde geheiratet, und zwar so bald wie möglich!

Er kniff die Augen vor Vergnügen zusammen und zog den Mund breit, als er sich vorstellte, wie verblüfft die Kopenhagener Tante sein würde, die so bestimmt annahm, daß er nicht heiraten werde, sie sollte es sicher sogleich erfahren. Er hatte sich auf das geliebte Sofa gesetzt und war so in seine angenehmen Gedanken vertieft, daß er ordentlich zusammenfuhr, als die Schläge der alten Standuhr draußen auf der Diele durchs Haus klangen, die Stunde verkündend, zu der er ins Kontor zu treten pflegte. Das war ihm noch niemals passiert. Er nahm stets mit dem Glockenschlage seinem Vater gegenüber an dem schrägen Pult Platz, und dieser blickte wirklich beunruhigt auf, als heute der Stuhl noch leer blieb. Mutter schickte sogar das Folgemädchen herauf, das anklopfen und sich erkundigen sollte, ob der junge Herr vielleicht krank sei, aber er trat der Botin schon entgegen und eilte die Treppe hinunter.

In seiner Tagesarbeit ließ er sich keineswegs durch seine neuen Pläne stören; es wurde alles durchaus so exakt und korrekt abgewidmet wie immer, nur mittags sah er wiederholt von seinem Teller zu Märchen hinüber, die, ahnungslos, sehr erstaunt aufblickte, als er sie plötzlich, wie er meinte sehr freundlich, im Grunde ziemlich steif, anredete: „Kun, Fräulein Heindorf, wie ist Ihnen denn das Räumen bekommen, haben Sie gut geschlafen?“ Märchen wurde vor Ueberraschung rot, das stand ihr reizend, und ein kleines Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie sagte: „Ach danke, Herr Lüders, ich schlafe immer gut, und das Räumen hat mir Freude gemacht.“

„Sie ist doch recht hübsch,“ dachte August befriedigt, „hübscher als Juliane, und wie sie sich wohl freuen wird.“

Gegen Abend dieses Tages erlebte Märchen etwas sehr Sonderbares. Sie war unten im Hause gewesen, um in der Küche einiges anzuordnen, und stieg die breiten Stufen der alten Treppe hinan. Zufällig sah sie hinauf, vielleicht, weil ein leises Geräusch ihre Aufmerksamkeit erregte, da erblickte sie oben, weit über das schöne alte Geländer gelehnt, als spähe sie angestrengt hinunter in die Halle, eine weibliche Gestalt. Sie trug ein dunkles Kleid von sonderbarem Schnitt, mit gepufften, geschlitzten Ärmeln, aus denen heller Seidenstoff quoll; eine wunderliche spitze Mütze bedeckte ihren Kopf und darüber ein Schleier, der bis auf die Stirn fiel. Ein eigentümliches Gefühl, halb Grauen, halb Neugier, machte Märchens Herz klopfen, und sie sögte einen Augenblick im Hinaufsteigen, aber dann sprang sie rasch die Stufen hinan. Wie kam doch die Fremde dahin, und was wollte sie dort, die wunderliche Person?

„Bitte,“ fragte Märchen, als sie oben anlangte, „suchen Sie jemand? Wollten Sie vielleicht Frau Lüders sprechen?“

Langsam wandte sich die Gestalt. Märchen schien es, als blickten sie aus dem weißen Gesicht ein paar große, unendlich traurige Augen an, und dann — war alles verschwunden. Der Platz, wo die Dame noch so eben gestanden hatte, war leer; graue Dämmerung lag über dem Geländer und der Treppe, es war totentstimm im Hause, nur das Ticken der alten Uhr klang durch die Stille. Märchen zitterte an allen Gliedern: „Was war das?“ Sie stürzte über den Vorplatz in das Zimmer der Blinden: „Großmutter, Großmutter, ich — ich — habe etwas gesehen, Großmutter, es war schrecklich, was kann es nur gewesen sein?“

Sie kniete, wie sie so oft tat, vor der alten Frau nieder und drückte ihr Angesicht in deren Schoß, noch immer bebend wie im Fieberschauer.

„Was denn, Kind? Was denn?“ fragte die alte Dame. Aber als sie dann den Bericht hörte, faltete sie still die Hände, und als Märchen zu der immer noch Schweigenden aufsaß, erschien ihr das liebe, alte Gesicht ganz ungewöhnlich bleich und ernst, oder war es nur das fahle Licht, das noch durch das Fenster fiel, während es im Zimmer schon fast dunkel war. „Hatte die Dame einen schwarzen, oder einen weißen Schleier, Kind?“ kam es endlich zögernd von den Lippen der Blinden.

„Das weiß ich nicht mehr, ich war so erschrocken, Großmutter, es war so schrecklich!“ — sie schauerte wieder zusammen —, „sage nur, was war das?“ „Frage nicht danach, Märchen, es ist besser, man spricht nicht davon. Gott sei der armen Seele gnädig! — Zünde Licht an, mein Kind, lies mir etwas aus Starcks Handbuch vor, da kommst du wieder zur Ruhe.“

Am folgenden Nachmittage war Märchen in dem engen Gärtchen. Sie hatte so großes Verlangen nach frischer Luft. Sie kam fast nie heraus aus dem großen Hause. Nur des Sonntags ging sie regelmäßig mit der Familie zur Kirche. Das war so Brauch im Hause Lüders und gehörte zur Ordnung. Vater und Mutter gingen in der Mitte, August neben Vater, Märchen neben Mutter, und hinter ihnen ging das Folgemädchen und trug der Frau ein hübsches Kohlenbeden aus Messing nach, denn die weite Marienkirche war eiskalt. Dann saßen sie alle in dem kleinen Kirchstuhl der Familie Lüders und hörten der Predigt zu. Die war manchmal sehr lang und sehr theoretisch, aber Märchen ermüdete nicht. Wenn sie nicht mehr zuhören konnte, wanderten Augen und Gedanken durch den schönen, alten Bau, hafteten an den schweren Epitaphien und dem reichen Schnitzwerk, an den großen, dunklen Bildern, auf denen in Perücke, Talar und weißer Halskrause, mit der Bibel in der Hand, die ehrbaren, frommen Pastoren dargestellt waren, die einst hier gepredigt hatten. Sie dachte daran, wer doch schon alles in

diesem Gestühl zeseffen und dasselbe gesehen haben mochte. Sie grübelte darüber nach, was die Toten, die unter den grauen Grabsteinen des Fußbodens der Kirche ruhten, wohl alles erlebt haben mochten. Und es ward ihr immer so still und wohl unter den herrlichen, hohen, luftigen Epitaphen, es war ihr, als sei ihr Gott wirklich nahe, als schreite der Heiland unter der Predigt leise und unsichtbar durch die dämmerigen Hallen. Es war freilich ganz anders, als in dem Dom zu Rabeburg, der war soviel trauriger und heller und heimlicher, aber schön war es auch, und sie freute sich immer auf den Sonntag. Daheim erzählte sie dann der Großmutter, was sie von der Predigt behalten hatte, und die Blinde wußte die Geschichte mancher ehrsamten Frau, manches festen Mannes, deren Namen Märchen auf den Epitaphien gelesen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

„Victoria Luise“ auf der Fahrt nach Hamburg. Das Zeppelin-Luftschiff „Victoria Luise“ ist Dienstag früh um 4^{1/2} Uhr von Düsseldorf abgefahren, um seinen Weg über Borkum, Nordberney, Helgoland nach Hamburg zu nehmen. Vormittags halb 10 Uhr wurde das Luftschiff unter dem Jubel der Bevölkerung in Amsterdam gesichtet. Nachdem es in Haushöhe einige Schleifenfahrten über die Stadt vollführt hatte, fuhr es in der Richtung nach Nordholland, über den Zuidersee, Nordberney nach Hamburg, wo es nachmittags um 5 Uhr 26 Minuten auf dem Fußsbänteler Flugplatz glatt landete.

Keine Choleraerkrankungen. Bei der am Dienstag unter Choleraverdächtigen Erscheinungen im Krankenhaus Brüg bei Berlin eingelieferten Arbeiterfamilie Wuthe aus Blankensfelde bei Mahlow, hat die ärztliche Untersuchung ergeben, daß Cholera nicht in Frage kommt, sondern daß es sich um einen schweren Brechdurchfall handelt.

70 Personen bei einem Fabrikeinsturz getötet! Aus Saratow (Rußland), wird berichtet: In dem nahe gelegenen Protokowst ist die Mauer einer Knochenfabrik eingestürzt und hat zahlreiche Personen unter ihren Trümmern begraben. 70 Arbeiter sind bei der Katastrophe getötet worden.

Ein alter Gaunertrick. Es geschah im März 1711, daß eine vornehm gelleidete Dame bei einem Hamburger Seidenwarenhändler vorfuhr, sich ihm als Baronin vorstellte, die Absicht, Seidenstoffe zu kaufen, bekundete und nach eingehender Besichtigung ihre baldige Rückkunft zum Treffen der endgültigen Auswahl versprach. Von da fuhr sie in einen entfernten Stadtteil zu einem bekannten Okulisten, Stein- und Bruchschneider, also einem zeitgenössischen Kollegen des im Liebe lebenden Doktors Eisenbart, und gab als Zweck ihres Besuches an, daß sie einen Bruder habe, der mit einem schweren Bruchschaden behaftet und nicht nur äußerst blöde und furchtsam, sondern auch zu geizig sei, um sich von seinem Gelde zu trennen. Deshalb sei sie gewillt, die Operation, von der sein Leben abhinge, in schweizerischer Fürsorge auf ihre eigenen Kosten vornehmen zu lassen und zu diesem Behuf ihn unverzüglich herzubringen. Der Heilkünstler ging um so lieber auf ihren Vorschlag ein, als sie vier Dukaten anzahlte und zugleich einen Taler hinterlegte für die vier Mann, die den Patienten während der schmerzhaftesten Operation bändigen sollten. Darauf fuhr die Dame wieder zum Seidenwarengeschäft, machte einen stattlichen Einkauf, den sie in den Wagen tragen u. zu dessen Bezahlung sie sich einen Ladendiener mitgeben ließ. Die Fahrt ging zum Bruchschneider, wo auf ihren Wink der Begleiter alsbald von der Hilfsmannschaft gefaßt wurde, während die Dame sich entfernte. Bis ermittelte war, daß der Hintergangene, der nicht wußte, wie ihm geschah, und sich wie ein Rasender gebärdete, gar nicht bruchleidend sei, hatte die vorgebliche Baronin mit ihrer Beute längst sich in Sicherheit gebracht. Der in vielerlei Gestalten gekübte Hochstaplertrick, der lästigen Begleitung sich zu entledigen, kann folglich auf ein Alter von mindestens 200 Jahren zurückblicken.

Sicheres Anzeichen. Ein Schüler hatte dem andern ein Buch geliehen und es mit einigen Fettsfleden zurückbekommen. Andern Tages fragte er ihn: „Du, haben sich in dem Buch, was Du mir wiedergebracht hat, die Blätter nicht gut gedreht?“ „Wieso denn?“ „Nun, es scheint doch, daß Du versucht hast, sie einzukölen.“

Ein guter Koch kennt sein Rezept!

Für wenig Geld ein gutes Kaffegetränk herzustellen, ist jeder Hausfrau möglich, wenn sie den neuen Kaffee-Ertrag „Berika“ verwendet. Bei richtiger sparsamer Zubereitung schmeckt „Berika“ ausgezeichnet und stellt sich billiger als alles andere. Man nehme von „Berika“ nur etwa halb soviel wie von sonstigen Kaffee-Ertragsmitteln, überbrühe ihn mit kochendem Wasser und lasse ihn einige Minuten ziehen. Die Kaffeegeschmacklichkeit ist verblüffend.

Wettervorhersage für den 20. Juni 1912.

Südwestwinde, aufheitend, wärmer, kein erheblicher Niederschlag. Niederschlag in Eisenstod, gem. am 19. Juni früh 7 Uhr 9,5 mm - 9,5 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im

Rathaus: W. Bippert, Am., Berlin. David Wortsmann, Am., Bützberg. Paul Busch, Am., Paul Neumann, Am., Curt Busch, Am., Emil Leipzig. Max Hagemann, Inspektor, Chemnitz. Hermann Tischendorf, Am., Böhmisch. Otto Wunderlich, Am., Leipzig. Hinrich, Am., Berlin.

Reichshof: Heinrich Schön, Bauart, Köln a. Rh. Oswald Duff, Am., Plauen. Heinrich Schulz, Bankbeamter, Chemnitz. Dr. Oskar Ostermayer, Regierungsrat, Jizoudau. Alfred Dörries, Oberst, Hans Fiedler, Hauptmann, beide Riesa. Dr. Manig, Oberstabsarzt, Grimma. Bernh. Witsche, Am., Chemnitz. Richard Kärnermann, Am., Hof. Ludwig Hüttner, Am., München. Ernst Kortzen, Am., Frankfurt a. M. Ernst Stephan, Am., Plauen.

Stadt Leipzig: Kurt Jauris, Am., Berdau. August Schente, Stat.-Kontr., Chemnitz. Albert Franke, Am., Greiz. Sofie Strohm, Rulmbach. Traugott Raaf u. Frau, Gastwirt, Rogowitz. S. Frank,

Rfm., Bärburg, Hermann Schläbe u. Frau, Rfm., Bommrig, Herm. Bär, cand. theol. Schloß Gleina i. Th. Emil Böhm, Rfm., Halle a. S. Arthur Kämpel, Rfm., Werdau, Paul Zippel, Rfm., Leipzig, Walter Berner, Rfm., Leipzig, M. Weinberg, Rfm., Werdau, Max Adler, Rfm., Leipzig.

Stadt Dresden: Paul Unger, Rfm., Dresden, Otto Seifert, Rfm., Dresden, Frau Wäfer, Handlerin, Jwidau.

Englischer Hof: Alfred Brandt, Lichtdrucker, Heinrich Satow, Rfm., Karl Reichardt, Formmeister, sämtlich Leipzig.

Neueste Nachrichten.

— Leipzig, 19. Juni. Der in der Reichenhainerstraße 30 wohnende Schlosser Brause feuerte gestern nachmittags auf seine Ehefrau 2 Revolvergeschosse ab, ohne sie jedoch zu töten. Die Kugeln gingen fehl. Darauf erschoss Brause sich selbst. Infolge Trunksucht des Mannes war die Ehe keine glückliche.

— Frankfurt a. M., 19. Juni. Wie die Frankf. Ztg. aus Berlin erfährt, hat der preussische Minister des Innern an sämtliche Regierungspräsidenten der Monarchie einen Erlass gerichtet, die ihnen wichtig erscheinenden Behörden, namentlich die großen Kommunen zu veranlassen, Erhebungen über die Ursache der Geburtenrückgänge in Preußen vorzunehmen, und zwar soll vor allem geprüft werden, ob der Rückgang verursacht wird durch hygienische oder soziale Momente oder vielleicht durch die Verhältnisse in einzelnen Erwerbszweigen.

— Wien, 19. Juni. Das Abgeordnetenhaus befindet sich seit gestern in sehr erregter Stimmung. Infolge einer kaiserlichen Rundgebung gegenüber den Ruthenen fühlt der Polenklub alle seine politischen Traditionen unterbrochen und von erster Bestimmung beherrscht. Der Minister für Galizien, Lugosch, beharrt auf seiner Demission und auch Gerüchte über eine Demission des Finanzministers Jaleski erhalten sich. Es verlautet weiter, daß die Polen auf der De-

mission des geschäftsführenden Ministers Freiherrn v. Heimolt bestehen. Um 9 Uhr abends trat der Polenklub nochmals zu einer Beratung zusammen, nachdem eine Vertreterkonferenz mit dem Minister des Innern ergebnislos verlaufen war.

— Rom, 19. Juni. Der Gedanke, den italienisch-türkischen Konflikt einer internationalen Konferenz anzuvertrauen, hat in diplomatischen Kreisen festeren Gegenstand angenommen, als man nach äußeren Anzeichen glauben möchte. Allmählich scheint sich das Mittelmeerprogramm in seiner ganzen Breite zu entfalten. Diese Wendung ist wohl Frankreich nicht besonders angenehm, weil es dadurch zu einer klaren Entscheidung zwischen den beiden kriegführenden Parteien kommen kann. Deswegen bekämpft Frankreich vorläufig den Gedanken einer Konferenz, die Italien den Besitz der Ägäischen Inseln einbringen würden.

— Paris, 19. Juni. Die Kammer setzte gestern nachmittag die Beratung der Wahlrechts-Reform fort. Die Sitzung verlief ziemlich tumultuarisch. Der Ministerpräsident stellte entsprechend dem vom Ministerrat gefaßten Beschluß die Vertrauensfrage. Die Lage wurde im kritischen Augenblick dadurch verworren, daß Augagneur beschloß, sein Projekt an eine Kommission zurückgehen zu lassen, und der Ministerpräsident die Ablehnung des Projektes ebenfalls mit der Vertrauensfrage verknüpfte. Der Vorschlag Augagneurs wurde bei der Abstimmung mit 341 gegen 197 Stimmen zurückgewiesen, was bei den Radikalen und überhaupt im ganzen Hause große Befriedigung hervorrief.

— Gêrere, 19. Juni. Seeleute haben 100 Meilen von der Küste entfernt die Trümmer eines Flugapparates aufgefischt. Man glaubt, daß es sich um den

Aviatiker Leutnant Bague handelt, der vor 2 Monaten versuchte, von Paris nach Korfu zu fliegen und seitdem verschollen war.

— London, 19. Juni. Gestern nachmittag empfing Sir Edward Grey den neuen deutschen Botschafter Freiherrn Marschall v. Biberstein im auswärtigen Amt. Der Botschafter wird sein Beglaubigungsschreiben dem König in der nächsten Woche nach Rückkehr des Hofes aus Windsor überreichen.

— Lissabon, 19. Juni. Die Zeitungen veröffentlichten Schriftstücke, die besagen, daß in Oporto sich verschiedene revolutionäre Gruppen gebildet haben, um an der Nordgrenze einen Staatsstreich zu verüben. Zweck der Verschwörung soll die Schließung des Parlaments gewesen sein. Der Plan ist jedoch verraten worden und die Regierung hat alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um den Staatsstreich zu verhindern. An der Grenze sind Truppen stationiert worden.

— New York, 19. Juni. Der republikanische Nationalkonvent in Chicago hat gestern nachmittag unter großer Erregung seine Beratung über die Präsidentschaftskandidatur begonnen. Obgleich der Parteitag der Republikaner erst mittags eröffnet wurde, war bereits morgens die Halle von Tausenden von Menschen umstanden. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen herrschte bei der Eröffnung des Nationalkonvents die größte Erregung. Die Redner wurden vielfach unterbrochen und es herrschte ungeheurer Lärm. Jeder Ausfall des Gegners wurde mit lebhaften Zwischenrufen der Zuhörer quittiert.

Kursbericht vom 18. Juni 1912. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds		Ausländische Fonds		Industrie-Obligationen		Bank-Aktien		Industrie-Aktien		Canada-Pacifc-Akt.	
Reichsanleihe	80,10	Dresdener Stadtanl. v. 1906	89,75	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	93,75	Dresdner Bank	182,80	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönberr)	265,—	Canada-Pacifc-Akt.	269,—
" "	90,—	" v. 1908	100,10	Leip. Hypoth.-Bank Ser. 18	99,—	Sächsische Bank	167,50	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönberr)	265,—	" "	265,—
" "	100,7	Magdeburger Stadtanl. v. 1906	—	Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	99,—	Industrie-Aktien	—	Schubert & Salsor Maschinenf. A.-G.	187,75	" "	187,75
Preussische Consols	80,10	" "	—	Schwarzburg. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	98,80	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	175,25	Stühr & Co. Karmagnaspinnerei	167,75	" "	167,75
" "	80,10	Oesterreichische Goldrente	96,70	" "	—	Wanderer-Werke	445,—	Weienthaler Aktienspinnerei	65,50	" "	65,50
" "	80,10	Ungarische Goldrente	92,10	Chemnitz Aktio-Spinnerei	102,—	Chemnitz Aktio-Spinnerei	—	Vogel. Maschinenfabrik	790,—	" "	790,—
" "	100,70	Ungarische Kronrenten	87,90	Chemn. Werkzeugschft. (Zimmerm.)	67,—	Chemn. Werkzeugschft. (Zimmerm.)	67,—	Harpener Bergbau	184,93	" "	184,93
Sächs. Rente	80,10	Chinesen von 1896	99,30	Schuckert Elektrizitäts-Werke	168,60	Schuckert Elektrizitäts-Werke	168,60	Planener Tüll- u. Gard.-A.	87,75	" "	87,75
Sächs. Staatsanleihe	93,85	Japaner von 1906	83,83	Neue Boden-A.-G.-Obl.	90,—	Grosse Leipziger Strassenbahn	211,75	Phönix	28,25	" "	28,25
Kommunal-Anleihen	—	Rumänen von 1906	91,80	" "	—	Leipziger Baumwollspinnerei	281,75	Hamburg-Amerika Paketfahrt	141,86	" "	141,86
Chemnitz Stadtanl. von 1889	90,60	Buenos Aires Stadtanleihe	108,90	Mitteldutsche Privatbank	122,80	Hansadampfschiffahrts-Ges.	239,75	Planener Spinnerei	126,75	" "	126,75
" " " " " " " " " "	98,70	Wiener Stadtanleihe v. 1896	91,30	Berliner Handelsgesellschaft	183,75	Sächs. Kammergericht (Solbrig)	108,75	Vogeländische Tüllfabrik	156,95	" "	156,95
Chemn. Strassen-Anl. v. 1903	99,85	Deutsche Hypothekbank Pfandbriefe	—	Dar.-städter Bank	121,95	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	168,—	Reichsbank	—	" "	—
Chemnitz Stadtanl. von 1908	99,90	Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 30, 100,—	—	Deutsche Bank	255,25	Sächs. Maschinenfabr. (Hille)	161,—	Diskont für Wechsel	4 1/2	" "	4 1/2
" "	—	" "	—	Chemnitz Bankv.-APv.	108,10	Dresdner Gasmotoren (Hille)	161,—	Zinssatz für Lombard	5 1/2	" "	5 1/2

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr
An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse auf Wertpapiere.

Mitteldutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.
Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Zahntechnisches Atelier

Fritz Pommer, Dentist,

Rangestraße 3, p. Eibenstock am Neumarkt

Spezial-Institut für feine Präzisionsarbeit
in Gold und Kautschuk.

Ideale Goldkronen und Brückenstücke, Zahnersatz ohne Gaumenplatte. Umarbeitung unbrauchbarer Gebisse, Reparaturen, Negulierungen, Plombierungen in Gold, Silber, Porzellan, Wurzelbehandlungen, Zahnoperationen. Meine langjährige praktische Tätigkeit in den bedeutenden zahnärztlichen, sowie zahntechnischen Bezirken des In- und Auslandes bieten Gewähr für sachmännische Behandlung und gewissenhafte Ausführung aller operativen sowie technischen Arbeiten. Bin ordnungsgemäß ausgebildet und habe eine 12jährige Berufstätigkeit.

Heute Donnerstag 1/2 9 Uhr
Blaukreuzstunde
im Diakonate. Pastor Rudolph.

2 Schiffchen-Auspasser
sofort gesucht bei
Emil Schärer, Magazingasse 8.

Schiffli-Auspasser
gesucht.
Eugen Kiess.

Geübte Plätterin
und Schiffchen-Ausbesserinnen
ins Haus, sowie Stickerinnen
suchen sofort zu höchsten Löhnen
Götz & Meichsner.

Flotter Zeichner,
der im Bergdrehern für Hand und
Schiffli und Entwurfen firm ist,
sowie der Druckerei vorstehen kann,
wird von auswärtiger Stickerie sofort
gesucht. Offerten niederzulegen unter
Schiffli O. T. in der Exp. d. Bl.

Lohnarbeit
gibt aus
Hermann Bodo.

Achtung!
Liefere noch einen großen Posten
Butterkarloffeln, à Zentner 2.20.
J. Zettel.
Gleichzeitig verkaufe ich 1 Stamm
gute Leghähner. D. Ob.

Für den Veteran W.
gingen bei uns ein:
Von einem Blaukreuzler Mart 3.—
H. W. 2.—
Betrag aus Nr. 139 133.50
Sa.: 138.50
Weitere Gaben nehmen wir gern
entgegen.
Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Seifenfabrik.

Oetker's Rezepte



Sandtorte.

Zutaten: 250 g Butter, ungesalzen oder gewaschen, 250 g Zucker, 250 g Weizen- oder Maispuder, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillinzucker, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Backpulver.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillinzucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Puder, der vorher mit dem Backpulver gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Puder, bis die Eier und der Puder verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Pedal-Harmonium,
4 Spiele, 2 Manuale, 5 Oktave, 9 Register, wie neu und 1 alte Partie verkauft
B. Geis, Carlsbaderstr. 15.

Flagge
(schwarz-weiß-rot) billig zu verkaufen.
Zu erfahren in der Exped. ds. Bl.



Dr. Thompson's Seifenpulver
bestes
Waschmittel

Rechnungsformulare
empfiehlt
E. Hannebohn

Nizza-Provenceröl
bestes Speiseöl
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Für Kinder
ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und
wichtig für die empfindlichste Haut:
Bergmann's Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul,
à St. 30 Wg. bei: Stadtpotheke,
H. Lohmann, Herm. Wohlfarth.

Eine 1/2, Dietrich'sche
Schiffchen-Maschine
mit doppeltem Bohrapparat so-
fort zu verkaufen.
Rühlgrün, Wilhelmstr. 14.

Ursprungs-Zeugnisse
sind wieder vorrätig in der Buch-
druckerei von E. Hannebohn.

Für **1 Mark**
wöchentl. Teilzahlung
liefere ich
1 zweitürigen Kleiderschrank
oder
1 elegantes Vertikow.
(Langjährige Garantie.)
Merkur
Aue 1. Erzgeb., Marktgrässchen 1.

40 Spezial-Waggons
bringen die als
Butter-Ersatz
beliebten Van
den Bergh'schen
Margarine-Erzeug-
nisse, voran
Cleverstolz
und **Vitello**
bis an die Grenzen des Reichs.
Stets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften.